

Texte aus der Dokumentationsbibliothek



TP 1975-3, s.35-36, Ein Standpunkt, zwei Ansichten
Terra Plana
Paul Keel, Bad Ragaz

Ein Standpunkt zwei Ansichten zwei Weltanschauungen

Wir haben hier zwei Stiche vor uns, deren Entwerfer und Zeichner fast an der gleichen Stelle gestanden haben müssen, aber mit einem zeitlichen Unterschied von ca. 30 Jahren. Jedoch wie eindrücklich lässt sich der Wandel der Zeit, wie wir es zu sagen pflegen, daraus ablesen! In dieser Zwischenzeit hat der Mensch kraftvoll, zielbewusst und mit ganz neuartigen technischen Mitteln die Talbodenlandschaft umgestaltet, aber auch der Mensch selbst hat sich gewandelt in seiner Weltanschauung, in seinen Gefühlen, seinem Willen und technischen Möglichkeiten.

Der Sitz des Zeichners lässt sich heute noch gut eruieren. Er ist hinter der Burgruine Wartenstein, an der legendären Porta Romana, etwa in Augenhöhe der Hügelkapelle St. Georg rechts am Bildrand.

Der Stich von Bartlett wurde 1836 in London gedruckt. Die Zinnen des Palas, des unteren Teils der Ruine Wartenstein, sind noch gut erhalten. Vater Rhein beherrscht sein Tal, er tyrannisiert es. Immer wieder im Frühsommer, zur Zeit der Schneeschmelze oder dann später im Jahr, bei tagelangen Regengüssen und den noch mehr gefürchteten Gewitter-

fronten, genügte ihm sein Bett nicht mehr und mit nassen, graubraun schmutzigen Ellbogen ergoss er sich in die Talebene.

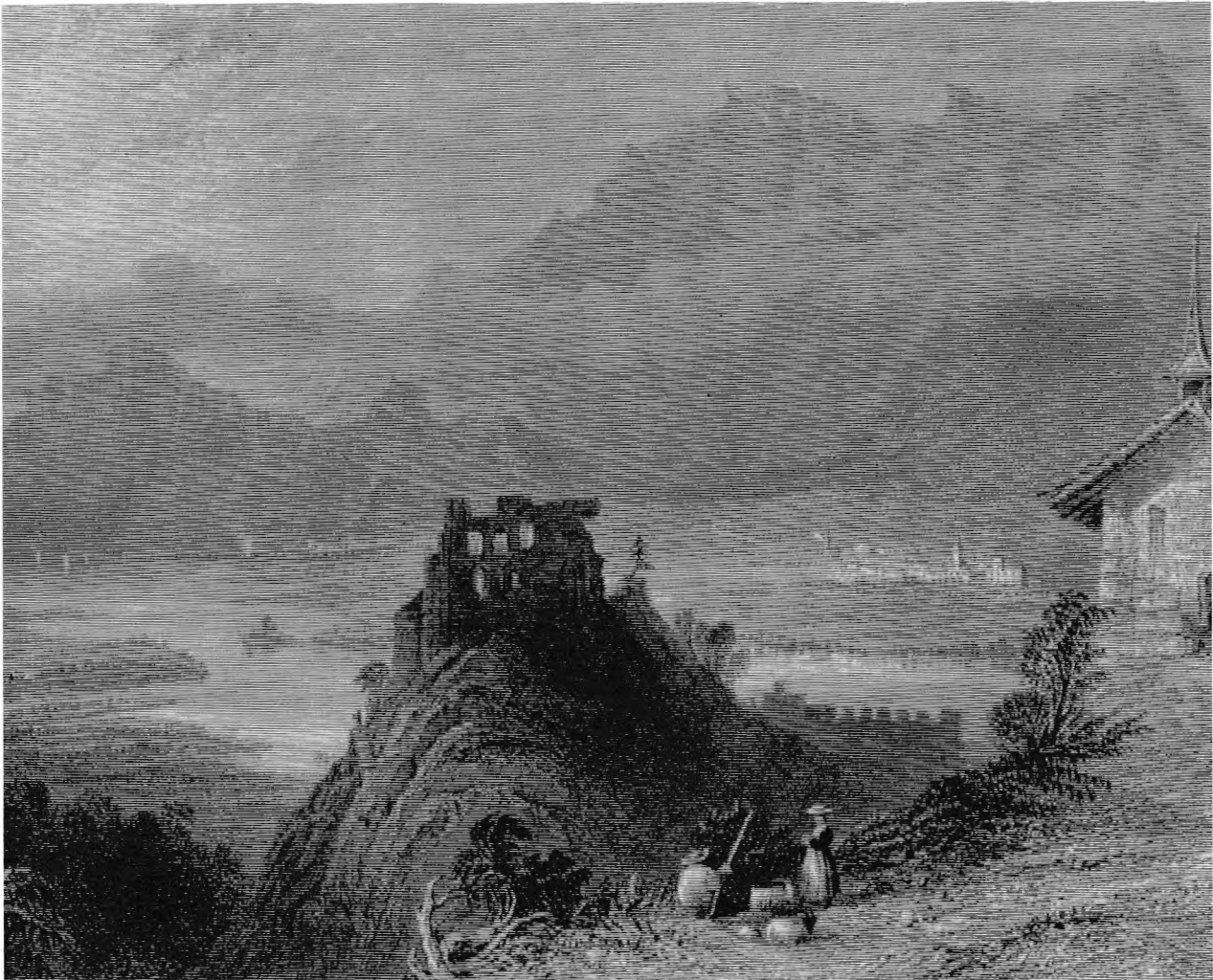
Dann die Berge. Der Fläscherberg und das Falknismassiv sind in den Proportionen sehr gut abgezeichnet, aber haben durch die überhängenden Nasen vom Guschaspitz, vom Falknishorn und der Gleckhörner doch etwas Schreckhaftes. Und eben dieses Schreckhafte, dieses «erschreckliche Gebürg» hat sich der Mensch früherer Zeiten sehr einprägen lassen. Vermutlich hat der Stichzeichner und Kupferstecher Merian einige Generationen seiner Berufskollegen in dieser Art geschult. Man betrachte zum Beispiel seine Ansicht der Stadt Chur mit den hochgestülpten Gipfeln beidseits des Vorderrheines. Wohl begannen damals ganz zaghaft und vorsichtig aufgeschlossene Geister, meist waren es Naturforscher, die Schönheit der Gebirgswelt zu sehen, eine Sicht, die uns heute ganz selbstverständlich ist. Bahnbrechend zu diesem Wandel mag die Herausgabe der «Alpen» des Berner Gelehrten Albrecht von Haller (1708—1777) gewesen sein. Doch bis solche Wandlungen auch in den Köpfen des Volkes sich eingepägt hatten, verging noch manches Jahrzehnt. Manch angstvoller Wanderer hat das Alpengebirge auf unsicheren Wegen und Stegen traversieren müssen.

Mit der Betrachtung des zweiten Stiches versetzen wir uns in die Zeit um 1860. Der Zeichner nennt sich Cazat und war vermutlich Franzose. Auch er muss den Steilabsturz hinter der Ruine ins Tal hinunter und die Felswände des Fläscherberges und Falknis' gesehen haben. Cazat jedoch fand, die Lieblichkeit der Bündner Herrschaft vertrage keine solch beengende Seitenmauern von Bergen. Darum wohl hat er die nun schon bedeutend kleiner gewordene Ruine Wartenstein und die pittoreske Kapelle St. Georg oberhalb eines unwirklich weich abfallenden Abhanges gestellt. So auch die Bergwelt überm Rhein, die er weit in die Ferne rückt. Sie macht dem Menschen Platz für neuzeitliche Strassen und Bahnen. Keine Wildbäche, Felsstürze und Uberschwemmungen können den fleissigen Landmann in Ackerauen und Wingert um den Lohn seiner Arbeit bringen.

Der Rhein ist gezähmt von starken Steinwuhren und wird überquert von einer hochwassersicheren Holz-

So sieht der Zeichner Cazat den Rheinlauf bei Ragaz — korrigiert und gezähmt von Menschenhand





W. H. Bartlett illustrierte das 1836 in London publizierte Werk «Switzerland» von W. Beattie. Hier sein Stich «Junction of the Rhine and Tamina above Ragatz».

brücke. Dies übrigens ist eine Voraussetzung für den Siegeszug des Rades, denn wie könnte sonst die Eisenbahn schnaubend und pustend in die Enge der Alpentäler vorstossen? Die Berge sind erobert und keine riesigen Schreckgespenster mehr. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, dass auch sie unter- und überfahren werden. In diesen Jahren werden die Alpenvereine gegründet und was man noch nicht erforscht oder gesehen hat, wird jetzt im Verband mit gleichgesinnten Bergkameraden erobert. Der Mensch ist in eine neue, andere Zeitepoche eingestiegen, er hat sie selbst gewollt und gemacht.

Auch die Form des Stiches ist neu, ein schmales, langgezogenes Rechteck. Man sieht sozusagen mit einem Blick von den Prättigauer Höhen bis zu den Churfürsten. Das hat der geniale Konrad Escher von der Linth vorgemacht mit seinen unübertrefflichen Panoramabildern.

Noch einiges zum Stich selbst. Ich besass nur eine verkleinerte Kopie dieses Stahlstiches und habe darum nach dem Original gesucht. Gesehen habe ich es wohl, im Schloss Salenegg in Maienfeld. Dieser Originalstich ist beschriftet: «Zeichen- und Stich-Ver-

lag v. J. B. Isenring, St. Gallen». Da fand ich eines Tages in der Stichmappe eines Händlers ein vermeintliches Original, handkoloriert. Bei genauerem Anschauen aber entpuppte es sich als «Holzstich», so von der Art, wie sie im 19. Jahrhundert zur Illustrierung der damals üblichen Reise- und Landbeschreibungs-Bücher angefertigt wurden. Sonst aber die haargenaue Kopie des Stahlstiches und auch deutlich gezeichnet mit: Cazat. Jetzt aber die noch nicht gelöste Frage: Wer hat wen kopiert? Hat der Reisebuchillustrator diesen Stahlstich gesehen und gefunden, wenn er diese Ansicht übernehme, müsse er sich nicht auf die steile Höhe von Wartenstein bemühen — oder hat der Illustrator aus dem Stichverlag gefunden, dies sei eine gute und seltene Ansicht und lasse sich als Stahlstich gut verkaufen? Ich glaube, letzteres ist wahrscheinlicher.

Wir aber wollen uns unbeschwert ob solcher Probleme freuen, wie die Künstler früherer Zeiten unsere engere Heimat gesehen und dargestellt haben, auch wenn sie ganz gehörig über- und untertrieben haben. Ja gerade das ist es ja, was viele Stiche so überaus reizvoll und sammelnswert macht.